



19. Sonntag nach Trinitatis
Bad Lippspringe, 10. Oktober 2021

Wochenspruch:

Heile du mich, Herr, so werde ich heil;
helf du mir, so ist mir geholfen.
(Jeremia 17,14)

Lied EG 452:

1 Er weckt mich alle Morgen, er weckt mir selbst das Ohr.
Gott hält sich nicht verborgen, führt mir den Tag empor,
dass ich mit Seinem Worte begrüß das neue Licht.
Schon an der Dämmerung Pforte ist Er mir nah und spricht.

2 Er spricht wie an dem Tage, da Er die Welt erschuf.
Da schweigen Angst und Klage; nichts gilt mehr als Sein Ruf.
Das Wort der ewigen Treue, die Gott uns Menschen schwört,
erfahre ich aufs neue so, wie ein Jünger hört.

5 Er will mich früh umhüllen mit Seinem Wort und Licht,
verheißen und erfüllen, damit mir nichts gebricht;
will vollen Lohn mir zahlen, fragt nicht, ob ich versag.
Sein Wort will helle strahlen, wie dunkel auch der Tag.

Text: Jochen Klepper 1938
Melodie: Rudolf Zöbeley 1941

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt
und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt,
 der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und
 meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.
Seine Wahrheit ist Schirm und Schild,
dass du nicht erschrecken musst vor dem Grauen der Nacht.
 Es wird dir kein Übel begegnen,
 und keine Plage wird sich deinem Hause nahen.
Denn er hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.
 dass sie dich auf den Händen tragen
 und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.
Ich will ihn sättigen mit langem Leben
und will ihm zeigen mein Heil.

Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
 wie es war im Anfang und jetzt und immerdar
 und von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen.

Gebet:

Gott, du kommst deinen Menschen zu Hilfe,
zart machst du heil, was uns zerbrach.
Du kommst deinen Menschen zu Hilfe -
Komm jetzt zu uns - durch Jesus Christus, unsern Herrn, der
mit dir im Heiligen Geist lebt und regiert
von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen.

EG 320

**Nun lasst uns Gott dem Herren Dank sagen
und ihn ehren**

Nun lasst uns Gott dem Herren
Dank sagen und ihn ehren
für alle seine Gaben,
die wir empfangen haben.

Den Leib, die Seel, das Leben
hat er allein uns geben;
dieselben zu bewahren,
tut er nie etwas sparen.

Nahrung gibt er dem Leibe;
die Seele muss auch bleiben,
wiewohl tödliche Wunden
sind kommen von der Sünden.

Ein Arzt ist uns gegeben,
der selber ist das Leben;
Christus, für uns gestorben,
der hat das Heil erworben.

*Text: Ludwig Helmbold 1575
Musik: bei Nikolaus Selnecker 1587*

Evangelium Markus 2, 1-12

Die Heilung eines Gelähmten und die Vollmacht zur Sündenvergebung

Und nach etlichen Tagen ging er wieder nach Kapernaum; und es wurde bekannt, dass er im Hause war. Und es versammelten sich viele, sodass sie nicht Raum hatten, auch nicht draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort.

Und es kamen einige, die brachten zu ihm einen Gelähmten, von vieren getragen. Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, gruben es auf und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag.

Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“

Es saßen da aber einige Schriftgelehrte und dachten in ihren Herzen: „Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein?“

Und Jesus erkannte alsbald in seinem Geist, dass sie so bei sich selbst dachten, und sprach zu ihnen: „Was denkt ihr solches in euren Herzen? Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin? Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden – sprach er zu dem Gelähmten: Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim!“

Und er stand auf und nahm sogleich sein Bett und ging hinaus vor aller Augen, sodass sie sich alle entsetzten und Gott priesen und sprachen: Wir haben solches noch nie gesehen.

PREDIGT über Jesaja 38, 9-20 III.Reihe NPO

Friede sei mit euch und die Gnade Gottes in Jesus Christus. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,

der Predigttext steht bei dem Propheten Jesaja im 38. Kapitel.

Dies ist das Lied Hiskias, des Königs von Juda, als er krank gewesen und von seiner Krankheit gesund geworden war:

Ich sprach: In der Mitte meines Lebens muss ich dahinfahren, zu des Totenreichs Pforten bin ich befohlen für den Rest meiner Jahre.

Ich sprach:

Nun werde ich nicht mehr sehen den Herrn, ja, den Herrn im Lande der Lebendigen, nicht mehr schauen die Menschen, mit denen, die auf der Welt sind. Meine Hütte ist abgebrochen und über mir weggenommen wie eines Hirten Zelt. Zu Ende gewebt hab ich mein Leben wie ein Weber; er schneidet mich ab vom Faden. Tag und Nacht gibst du mich preis; bis zum Morgen schreie ich um Hilfe; aber er zerbricht mir alle meine Knochen wie ein Löwe; Tag und Nacht gibst du mich preis. Ich zwitschere wie eine Schwalbe und gurre wie eine Taube. Meine Augen sehen verlangend nach oben: Herr, ich leide Not, tritt für mich ein! Was soll ich reden und was ihm sagen? Er hat's getan! Entflohen ist all mein Schlaf bei solcher Betrübniß meiner Seele. Herr, davon lebt man, und allein darin liegt meines Lebens Kraft: Das lässt mich genesen und am Leben bleiben. Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, dass sie nicht verdürbe; denn du wirfst alle meine Sünden hinter dich zurück. Denn die Toten loben dich nicht, und der Tod rühmt dich nicht, und die in die Grube fahren, warten nicht auf deine Treue; sondern allein, die da leben, loben dich so wie ich heute. Der Vater macht den Kindern deine Treue kund. Der Herr hat mir geholfen, darum wollen wir singen und spielen, solange wir leben, im Hause des Herrn!

Liebe Schwestern und Brüder,

„was ist wirklich wichtig im Leben?“ Diese Frage kommt Menschen, die mitten im Leben die Diagnose erhalten: Sie haben Krebs und nur noch wenig Lebenszeit.

Vor einer solchen Diagnose ist niemand sicher. Auch kein Herrscher, auch ein König Hiskia nicht. Mitten im Leben. Da nutzt ihm seine Macht und seine Stellung auch nichts mehr.

„Was ist wirklich wichtig im Leben?“ Schon bemerkenswert, dass wir uns die Frage erst dann stellen, wenn das Ende des Lebens in Sicht gerät. Eigentlich müsste es doch eine Frage sein, wenn wir mitten im Leben stehen, im Vollbesitz unserer Kräfte. Wo will ich denn hingehen – das fragen wir uns doch auf einer Wanderung auch nicht kurz vor dem Ziel, sondern am Anfang und unterwegs an jeder Weggabelung. Aber irgendwie ist es wohl auf dem Lebensweg anders. Der Lebensfaden, an dem wir hängen, scheint unbegrenzt lang, bis da einfach jemand

kommt und diesen Faden abschneidet. Das ist das Bild von Hiskia, so hat er seine tödliche Diagnose empfunden. Da kommt einer und schneidet den Lebensfaden ab. Noch läuft Faden nach, wie viel, weiß kein Mensch. Aber das Ende ist absehbar. Irgendwann ist das Fadenende da.

Hiskia schreit um Hilfe. Sterbende Menschen winden sich manchmal in ihrem Bett, röcheln nach Luft, brodeln, flüstern, zwitschern wie eine Schwalbe, gurren wie eine Taube. Nicht nur geprägt von körperlichen Schmerzen, auch von abgrundtiefer Angst. Hiskia bringt seine Angst vor Gott: „Herr, ich leide Not, tritt für mich ein!“ Ganz selbstverständlich geht er davon aus, dass Gott ihm hilft in der Not, sich seiner erbarmt, ihn versteht. Krankheit und Tod sind eben nicht Folgen von Sünde und falschem Verhalten. Dies ist eine Vorstellung, die zu Unrecht der Bibel zugeschoben wird. Krankheit ist nicht von Gott geschickt, um Menschen zu bestrafen.

Gottes Rolle in der Krankheit ist, dass er hilft, dass er rettet, dass auf ihn Verlass ist. „Warum bin ich so krank? Ich habe doch nichts Böses getan! Ich habe das doch nicht verdient! Wie kann Gott so ungerecht sein!“

Nein, diese Fragen zielen an der Wahrheit vorbei. In Wahrheit ist Krankheit eben nicht die Folge von falschem Verhalten. Das zeigt schon die Lebenserfahrung. Da stirbt jemand in jungen Jahren und war doch immer ein vorbildlich lebender, guter Mensch. Und der Kriegsverbrecher und Menschenchinder wird 100 Jahre alt bei wachem Verstand und ganz guter Gesundheit.

„Was ist wirklich wichtig im Leben?“ König Hiskia, der Machtpolitiker, der es gewohnt ist, dass andere nach seiner Pfeife tanzen, ist plötzlich auf sich allein gestellt. Wichtig ist plötzlich nicht mehr, wer schuld ist. Wichtig ist plötzlich nicht mehr, wie man seinen eigenen Kopf aus der Schlinge zieht. Wie man andere ausbootet um selbst mehr Macht zu bekommen. Es ist vorbei – und es tut weh, nun all die Menschen, die einem anvertraut waren und die einem vertraut waren, allein zu lassen. Das Leben mit all den Siegen und Niederlagen, Aufs und Abs, das, was wir hier als einziges begreifen und er-leben können loszulassen, ja, los lassen zu müssen.

Was bleibt? Für Hiskia bleibt der Ruf zu Gott: „Herr, ich leide Not, tritt für mich ein!“ „Meine Augen sehen verlangend nach oben“ so drückt er es aus. Sehen unsere Augen in einem solchen Moment des Lebens auch nach oben? Oder verlangen sie Übermenschliches von Medizin und Wundertaten? Fordern wir für uns, was wir anderen nicht zugestehen – leidfreies, ewiges Leben?

Wir sind nicht Gott – das ist eine wirklich wichtige Erkenntnis. Das Leben richtet sich nicht nach unseren Vorstellungen, auch nicht nach unserer Macht oder unserem Geld.

Wer sind wir, dass wir Gott Vorschriften machen könnten, er soll gefälligst uns verschonen und andere bestrafen. Gott schickt nicht das Leid, aber er ist in dem Leid.

Und zwar als Retter. Als Heiland. Als der, der neue Kraft schickt. Der Ruhe, der Frieden stiftet. Der Unwichtiges wegfegt und das Wichtige spürbar macht: Du bist mein. Du bist mein Kind. Ich halte dich, ich rette dich.

Hiskia, der diese tiefe menschlich-göttliche Erfahrung gemacht hat, schreibt davon als einer, der wider Erwarten seine Krankheit überlebt hat. Er ist damals in der Mitte seines Lebens nicht gestorben. Jetzt ist er wohl alt, aber er ist nicht mehr „der Alte“. Diese tiefe menschlich-göttliche Erfahrung: Gott ist mein Retter, wenn ich ihn am meisten brauche, hat ihn so geprägt, dass er auch weiterhin Unwesentliches und Wesentliches trennen kann. Er weiß noch immer, was wirklich wichtig ist.

Und er hat sich fest vorgenommen, Menschen schon jetzt aufzurütteln, dass sie nicht am Leben vorbeileben, sondern schon jetzt tun, was wirklich wichtig ist: Der Herr hat mir geholfen, darum wollen wir singen und spielen, solange wir leben, im Hause des Herrn! Warum beginnen wir nicht schon heute damit, zu leben? Die restliche Zeit zu unserer Zeit, zur erfüllten Zeit zu machen? Sie ist immer begrenzt, ob mit schlimmer Diagnose oder auch nicht. Und erfüllte Zeit ist da, wo wir uns Gott, dem Grund und dem Ziel unseres Lebens, öffnen. Seine Kraft in uns wirken lassen. Zu seiner Ehre singen und musizieren. Sein Wort studieren und uns davon leiten lassen. Im Gebet für einander Gott um Kraft und Hilfe bitten.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserm Herrn. Amen.

EG 592

Wort, das lebt und spricht

Wort, das lebt und spricht,
wenn die Wörter schweigen,
Wort, das wächst und blüht,
wenn die Sprüche welken:
Komm durchs Buch der Bücher,
das in allen Sprachen
Hoffnung in die Welt bringt.

Wort, das lebt und spricht,
wenn die Wörter schweigen,
Wort, das wächst und blüht,
wenn die Sprüche welken:
Lass auch uns dein Brief sein,
der in vielen Zeichen
deiner Liebe Raum gibt.

Wort, das lebt und spricht,
wenn die Wörter schweigen,
Wort, das wächst und blüht,
wenn die Sprüche welken:
Schreib ins Buch des Lebens
ein mit deiner Handschrift
unser aller Namen.

*Text: Dieter Trautwein 1979
Musik: Oskar Gottlieb Blarr 1979*

Fürbitten

Von dem Lied 605 singen wir auf die Aufforderung: „Lasst uns den Herrn anrufen und bitten: ...“ jeweils EINE STROPHE.

Ich wünsche dir Ohren,
mit denen du auch Zwischentöne wahrnehmen kannst,
und die nicht taub werden
beim Horchen auf das,
was das Glück und die Not des andern ist.
Lasst uns den Herrn anrufen und bitten:

Herr, gib uns Mut zum Hören, auf das, was du uns sagst:
Wir danken dir, dass du es mit uns wagst.

Ich wünsche dir ein Rückgrat,
mit dem du aufrecht und aufrichtig leben kannst
und das sich nicht beugt vor Unterdrückung, Willkür und Macht.
Ich wünsche dir ein Herz,
in dem viele Menschen zuhause sind und das nicht müde wird,
Liebe zu üben und Schuld zu verzeihen.
Lasst uns den Herrn anrufen und bitten:

Herr, gib uns Mut zum Leben, auch wenn es sinnlos scheint.
Wir danken dir, denn du bist uns nicht feind.

Ich wünsche dir Füße,
die dich auf den Weg bringen zu dem , was wichtig ist,
und die nicht stehenbleiben vor den Schritten,
die entscheidend sind.
Lasst uns den Herrn anrufen und bitten:

Herr, gib uns Mut zum Dienen, wo's heute nötig ist:
Wir danken dir, dass du dann bei uns bist.

Gott segne dich,
dass du zur Ruhe kommst,
dein Leben zu bedenken:
dass du dich versöhnen kannst mit dem,
was dir in der Vergangenheit misslungen ist,
und mit den Menschen,
mit denen zu zerstritten bist,
und die Hoffnung auf gelingendes Leben
neu in dir erwacht

Gott segne dich,
dass du jeden Tag als erfüllte Zeit erlebst:
dass das Leiden von gestern und die Angst vor morgen
ihre Schrecken verlieren
und die Botschaft vom Heil der Welt auch in dir Gestalt gewinnt.

Lasst uns den Herrn anrufen und bitten:

Herr, gib uns Mut zur Stille, zum Schweigen und zum Ruhn:
Wir danken dir, du willst uns Gutes tun.

- STILLE -

Vater unser im Himmel
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen.

Segen

*Der Herr segne dich und behüte dich;
der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir
und sei dir gnädig;
der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.*

Allen einen gesegneten Sonntag und eine ebensolche neue Woche!

Ihr Pfarrer Detlev Schuchardt